Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 31 (1943)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No 3 XXXI. JAHRGANG Erscheint am 20. des Monats BERN, 20. März 1943

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:
Jährlich Fr. 2.40; Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstraße 31 · Telephon 2 15 69
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): VIII 23782

Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet

Einzug des Frühlings

Friedrich von Tschudi

Lauliche und wärmere Luftzüge verkünden den Frühling und helfen emsig der langsamen Sonne das alte Schneelinnen zerstücken und zerpflücken, ein mühseliges Werk. Halb gelungen, überschüttet es ein trauriger Tag wieder mit hohem Gestöber. Aber nicht für lange; wo nur einmal die alte, zähe Rinde weggefressen ist, hält die letzte Lieferung nicht mehr vor. Die Wälder und Büsche schütteln unwillig die unbequeme Last ab; das Grüne arbeitet sich immer mehr heraus und stickt sich rasch mit weißen, gelben und blauen Blüten, wo es nur ein wenig Herr geworden. Die ganze Gebirgslandschaft fängt an zu tönen und zu rauschen in Wind und Wasser. Erst ein Stündchen oder zwei im höchsten Mittag, dann auch des Nachmittags, bald auch abends und nachts und endlich Tag und Nacht durch bleiben die rieselnden, plätschernden, rauschenden, brausenden Wasser lebendig. Die Felsen tropfen, die Bäche haben sich durch die Schneebrücken und Eistrümmer gefressen; neue Zuflüsse rinnen von jeder Terrasse, von jedem Schneelager nach. An den jähen Wänden krachen die Eissäulen des Wasserfalls, von frischen Güssen überströmt, und stürzen mit donnerähnlichem Gepolter zusammen in das tiefausgewühlte Bett. Eisblöcke, von frischem Wasser unternagt, rasseln ihnen über die Felswand herunter nach und verpflanzen mit ihren Eissplittern tausend knatternde Töne durch die Luft. Dazu die donnernden Höhen mit ihren dumpf hinrollenden Lawinen und krachenden Gletschern; die polternden Steine, die der Frost in den Fugen der Felswand gehoben und die Feuchte gelöst hat; das Zusammenbrechen der unterhöhlten Schneebänke, — gewiß, der Frühling kündet den Einzug seiner jungen Lebensmächte tausendtönig schon durch die leblose Natur an. Es poltert und kracht und zischt und plätschert und rieselt und donnert ringsum durch die ganze

Landschaft hin wie von Geisterunfug. Dann bleibt auch die Welt der freien Organismen nicht zurück; nur die Blumenwelt, die ewig stille. Specht und Amsel, Häher und Elster, Meise und Schnepfe, Drossel und Goldhähnchen, Adler und Eule, Fink und Kuckuck, Steinhuhn und Urhahn pfeifen, schreien, krächzen, hämmern, trillern, falzen den Frühling in allen Tonarten durch. Bald gesellt sich zu ihnen die schwirrende Fledermaus, der pfauchende Marder, das raschelnde Eichhorn, der brummende Dachs, dann Grillen und Unken, Zikaden und Käfer, Hummeln und Bienen, Wespen und Fliegen, — jedes mit seiner Stimme und seinen Tönen, die zuletzt von dem heraufsteigenden Leben der zahmen Bergtiere, von den meckernden Ziegen, wiehernden Pferden, brüllenden Stieren, bellenden Hunden, gackernden Hühnern, von den hundertstimmigen Glocken und Schellen, singenden Kindern und jodelnden Sennen strichweise verhüllt werden. Der Frühling ist die laute, die tönende, tausendstimmige Naturperiode.

Aber die stumme Welt der Pflanzen ergänzt bald in ihrer Weise mit stillem Blätter- und Blütenschmuck das Schauspiel der erwachten und beweglichen Lebensmächte, die von Tag zu Tag gewaltiger werden. Haben Föhn, Sonne und Regen die Schneedecke weggeleckt, so stehen noch überall die Spuren des Todes und Schlafes. Die Wiesen und Weiden sind fahlgelb oder rotbraun. Von den Quellen und dem Tale her überzieht sie aber in wenigen Tagen ein lichtes, helles Grün, das immer klarer und tiefer wird. Die Haselbüsche streuen ihren Goldregen aus, die gelben Huflattichblüten überziehen die feuchten Lehm- und Sandhalden mit leuchtenden Decken, der Spitzahorn zeigt das erste Baumgrün, und achtzehn Tage nach dem ersten Bodengrün blühen in den mildern Bergwiesen schon die Kirschbäume und fangen die Buchwälder an, langsam vom Tal auf sich zu belauben. Fast drei Wochen hat der Frühling von dem untersten Kirschbaum, den er mit Blüten schmückt, bis zum obersten hinanzusteigen; und so wird es über Mitte Mai, bis er an der obern Grenze (1300 m ü. M.) anlangt. Noch später gelingt ihm die Vollendung der aufsteigenden Belaubung des Buchwaldes, während im Herbst die von oben anfangende Vergilbung der Wälder sich weit rascher nach unten vollzieht. Auf der Höhe unserer Region ist daher das volle Leben des Laubwaldes auf etwa hundert Tage beschränkt, während es in ihrer Tiefe über 150 Tage dauert. Im Jura nimmt man an, daß die untere Bergregion ihre Vegetation um 30 bis 42 Tage, die obere Bergregion um 42 bis 55 Tage später entwickle als die Ebene, aber um so rascher folgen die vegetativen Phänomene. Während nach sechsjähriger Durchschnittsbeobachtung in Zürich (409 m ü. M.) die Kirschblüte 38 Tage, die Birnblüte 46, die Buchenbelaubung 50 und die Apfelblüte 55 Tage auf das erste Wiesengrün folgt, so folgen, wie angedeutet, in Matt (im Sernftal, 830 m ü. M.) an der untern Grenze der Bergregion nach vierjähriger Durchschnittsberechnung die Kirschblüte und das Buchenlaub schon 10 Tage, die Birnblüte 20 und die Apfelblüte 26 Tage nach dem Wiesengrün.

Von dem alljährlichen Einzuge des Frühlings sollte man förmliche Reisebeschreibungen zu machen versuchen. Wir würden dann sehen, wie es zuerst in den dem Elsaß zu liegenden Teilen der Schweiz und am Genfersee Lenz wird;

in vier bis sechs Tagen gelangt er nach Zürich und verbreitet sich nach den Bergtälern hin. Hier steigt er schon an den südlichen Geländen hinan, während das Tal noch in dichtem Schnee begraben liegt; dann arbeitet er diesen weg und steigt in die höhern Täler, langsam die Berge hinan und gelangt endlich Mitte sommers auf die höhern Alpen, wo er sofort wieder umkehrt, Schritt für Schritt in den gleichen Stadien bergab vom Winter verfolgt. Im Glarner Lande berechnet man, daß unter sonst gleichen Verhältnissen auf eine Bodenerhöhung von 22—26 m ein Tag Verspätung in der Erscheinung des Frühlings stattfindet oder eine Temperaturabnahme von $^1/_7{}^0$ C; doch vermindert sich im höhern Gebirge diese Verspätung augenscheinlich, weil der Frühling je später um so sonnenreicher und energischer auftritt. Nur in der Berg- und untern Alpenregion hat er Zeit, auch zum Sommer zu werden; in der höhern Alpenregion nicht mehr, und während wir in der ersten auch noch einen Herbst mit brausenden und in den herrlichsten Tinten abfärbenden Wäldern, lachenden Früchten und regem Menschenleben haben, finden wir höher oben nur den ewigen Streit zwischen Lenz und Winter.

Erlebte Landschaft

Landeskundliche Anthologie von *Emil Egli*. Verlag AG. Gebr. Leemann, Zürich.

Zum Frühlingsbeginn des 21. März dürfen wir mit der gütigen Erlaubnis von Herrn *Professor Dr. Emil Egli* aus seinem Buch die Schilderung des Glarner Dichters *Friedrich von Tschudi* vom Einzug des Frühlings wiedergeben.

« Erlebte Landschaft » weist den Weg zur Erkenntnis unserer nationalen Eigenart, indem sie die vielfältige Schönheit und Erhabenheit der Natur- und Geisteswelt der Schweiz im sprühenden Licht der Verfasser aus sechs Jahrhunderten — von Albrecht von *Bonstetten* 1479 bis Maria *Waser* 1939 — dem Leser offenbart. Naturforscher, Historiker, Gelehrte, Dichter und Künstler öffnen uns den Blick in ein Zauberland — unsere Heimat, von der *Johann Jakob Bachofen*, der große Basler Forscher schrieb: « Wer vermöchte schweizerischen Geist, schweizerische Sitten und Geschichte getrennt von der Natur der schweizerischen Landschaften sich denken? »

Der Genuß des Buches « Erlebte Landschaft » ist einer geistigen Höhenwanderung gleich, zu der wir beglückt und dankerfüllt immer wiederkehren.

H. Sch.-D.

Mitteilungen

Der *Frauenverein Oberwinterthur*, Präsidentin Frau *Schelling, Grabacker 8, Oberwinterthur*, hat sich unserm Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein angeschlossen. Wir heißen die neue Sektion auch an dieser Stelle herzlich willkommen.

Die folgenden Sektionen melden ihre neuen Präsidentinnen an: Sektion Pfäffikon-Zürich Frau *M. Egli-Zuppinger*, Pfäffikon; Sektion Altstetten-Zürich Frau *Schaffrot;* Sektion Ganterschwil (St. Gallen, Toggenburg) Frau *Mayer-Möhl*, und Sektion Heiden Frau *Kellenberger-Kuhn*.

Die Zentralpräsidentin: *A. H. Mercier*.

Landhilfe der Jugend

Zu einer Orientierungsversammlung über die Bestrebungen zum Einsatz der Jugendlichen in der Landhilfe hatte Pro Juventute ihre Mitarbeiter sowie weitere interessierte Kreise am 13. Februar ins Kongreßhaus in Zürich eingeladen. Die gewaltigen Spruchbänder : Für unser täglich Brot — Pour notre pain quotidien — zu Häupten der zirka 300 Teilnehmer ließen diese keinen Augenblick vergessen, wozu man eigentlich von Ost und West zusammengekommen war. Die interessanten Verhandlungen ergaben dann aber, daß der Einsatz der Jugendlichen nicht nur für ihre Ernährung, sondern auch für ihre Erziehung sehr wichtig ist.

Es war Pro Juventute gelungen, zur Abklärung der verschiedenen Fragen Referenten zu gewinnen, welche die Zuhörer lebendig über ihre speziellen Gebiete unterrichteten, so daß man ein klares Bild gewinnen konnte, was schon alles unternommen worden ist, die Jugend für den Landdienst zu mobilisieren. Zuerst zeigte Herr Ständerat Dr. *Wahlen* eindringlich, wie nötig zur Bewältigung des Mehranbaus noch mehr zusätzliche Hilfe ist. Wo soll sie herkommen ? Arbeitslose sind sozusagen keine vorhanden. Da bestimmt ein Bundesbeschluß vom 26. Januar 1943 : Gruppeneinsatz der Jugendlichen. Die Jugend ist biegsam und begeisterungsfähig, hier kann sie etwas Wichtiges für das Volksganze tun. — Herr *Jobin,* Chef der Sektion Arbeitskraft im KIAA, betonte, daß wir eine Kraftprobe leisten müssen : 300 000 zusätzliche Hände müssen einfach her. Neben dem Einzeleinsatz von Leuten, die aus der Landwirtschaft stammen, kommt der Gruppeneinsatz von 16—20jährigen aus der Stadt. Die Gruppen geben Teilnehmer ab zu Bauern, die keine Unterkunftsmöglichkeit haben und bis jetzt vielleicht noch niemand Fremdes hatten. Die Gemeinden müssen Gemeinschaftsarbeiten bereitstellen (die auch mit dem Mehranbau in Verbindung stehen), wo die Gruppenteilnehmer, wenn sie nicht zu Bauern gerufen werden, Beschäftigung finden, denn die Jungen sollen immer arbeiten können. Sehr wichtig sind die Gruppenleiter. Die Instruktoren, welche solche ausbilden, sind schon an der Arbeit. Es sind nach dem Alter abgestufte Entschädigungen vorgesehen, neben der Versicherung gegen Unfall, Krankheit und der Gratisreise, die zur Hälfte vom Bund, zur Hälfte vom Verband schweizerischer Transportanstalten (VST) übernommen wird. Der Ordnung halber muß alles durch die Kantone gehen.

Ein Vertreter der Arbeitgeber berichtet, welch günstige Erfahrungen mit den Firmenpflanzwerken gemacht worden sind. Der Gruppenleiter kennt seine jungen Leute, und die Kürzung der Lehrzeit wird weit aufgehoben durch die günstige Einwirkung der Tätigkeit in der Natur auf Gesundheit und Psyche des jungen Menschen. Der Lehrling soll aber darauf vorbereitet werden.

Ein Vertreter des schweizerischen Gewerkschaftsbundes bittet, die Lehrlinge nur im Notfall aus der Lehre herauszunehmen. Er möchte den Gedanken der Freiwilligkeit hochgehalten wissen.

Im Welschland waren bis jetzt die privaten Bestrebungen für die Landhilfe in den verschiedenen Kantonen verschieden intensiv. Die Pfadfinder lieferten viele Gruppen. Aus dem Wallis konnte der Referent nichts erfahren.

Im Film, der sehr gefiel, wurde das Landhilfelager Pro Juventute in Präsanz (Graubünden) gezeigt. Das Internat im Schulhaus des kleinen Dorfes hat sich als sehr günstig erwiesen. Die anfänglich abwartende, ja ablehnende Einstellung der Bauern gegenüber den « Städtern » hat sich in lebhafte Sympathie

gewandelt. Die Leistung war freiwillig und ohne Entschädigung. Weitere solche Lager gab es in Ems, Stürvis und Poschiavo. Im Entlebuch war ein Mannschaftsdepot für Einzelhilfen.

Einzelhilfen vermittelt auch der Berufsberater *E. Jucker*, Pro Juventute, und zwar schon seit 1925. Er rät allen Jungen zwischen Schule und Lehre ein Jahr Landdienst in einem Bauernhaus an. Es ist kein « verlorenes Jahr » für den Jüngling, und für die Bauernfamilie ist die Hilfe, wenn auch nicht groß, so doch bis zum Schluß sehr spürbar.

Auch die jungen Stadtmädchen bringen viel guten Willen und Begeisterung zum Helfen zu den Bauern hinaus. Frl. *Claire Züllig* erzählte von der Praktikantinnenhilfe Pro Juventute für überlastete Bäuerinnen. Es sind hauptsächlich Absolventinnen einer Mittelschule, angehende Lehrerinnen, Fürsorgerinnen, Studentinnen, die ein solches Praktikum von zirka 200 Tagen übernehmen und dabei viel lernen und auch viel nützen können. 305 tapfere Mädchen haben so 1942 eine große Aufgabe erfüllt. Neben dieser Aktion der Einzelhilfen werden für etwas jüngere Mädchen Landgruppen organisiert, über welche Frl. *Rosa Neuenschwander* berichtete. 8 bis 35 Helferinnen bilden unter einer Gruppenleiterin ein Lager, in welchem sie zwei bis drei Wochen bleiben und von wo aus sie täglich in einen Bauernbetrieb gehen und bei gutem und schlechtem Wetter voll beschäftigt sind. Sowohl das Sich-Einfügen in ganz andere Verhältnisse und in ungewohnt strenge Arbeit wie auch das Kameradschaftserlebnis in durch die Lagerleiterin sinnvoll gestalteter Freizeit wirken sehr fördernd auf die jungen Mädchen.

Ein Vertreter des Gotthardbundes führte aus : Da der Einsatz der Schweizerjugend im Anbauwerk eine einmalige Gelegenheit ist, kann er nicht sorgfältig genug vorbereitet werden. Das Hauptgewicht ist auf die Auslese und Ausbildung der Leiter zu legen. Ersteres erfordert die Mitarbeit aller Kreise. — Ein Vertreter der jungen Kirche berichtete, wie günstig sich die Einheitlichkeit der Lagerteilnehmerinnen in den Aktionen der jungen Kirche auswirkte und betont die geistige Seite des Lagers.

Der Direktor einer Mädchenschule richtete sich so ein, daß er dem nächsten Bauernsekretariat Klassen zur Verfügung stellen konnte, die auf einen Ruf von dessen Vertrauenspersonen hin in kürzester Zeit zu notwendiger Hilfe herbeieilten. Die Sache war ganz freiwillig, die Mädchen auf die jeweiligen Arbeiten vorbereitet, und der Unterricht litt keinen Schaden.

Sollen alle diese Bestrebungen nicht zersplittern, sondern sich für die ganze Schweiz günstig auswirken, muß unbedingt eine Koordination, ein Zusammenschluß derselben ermöglicht werden. Die schweizerische Zentralstelle für freiwilligen Arbeitsdienst (ZEFAD) übernimmt dieses Amt, worüber Herr Ing. *Zaugg* als Geschäftsführer referierte. Die Organisation ist so gedacht, daß der privaten Initiative alle Freiheit belassen bleibt, der Bund aber Kreisleiter anstellt, welche den Gruppenleitern, die nicht in ein Bureau gehören, die administrative Arbeit abnehmen und ihnen auch sonst beratend zur Seite stehen.

Das reichhaltige Programm, von Herrn Zentralsekretär *Binder*, zum Schluß in Richtlinien zusammengefaßt, hatte die Konferenzteilnehmer einen ganzen Tag beisammen behalten. Als man wieder, bewegt von vielen Gedanken, in den schweren Alltag hinaustrat, ging tröstlich ein Stern am Abendhimmel auf, in die Zukunft leuchtend : Was jetzt für das tägliche Brot getan werden muß, kann später in Friedenszeiten zum *Heimatdienst* gewandelt werden! Wie hatte es aus

dem Munde *Rosa Neuenschwanders* prophetisch getönt: Was wir lang studierten, eine Frauenschulung, wird Wirklichkeit : nach einer theoretischen Vorbereitung einige Wochen Innendienst bei einer überlasteten Mutter ist volkswirtschaftlich eine sehr wichtige Schulung. So entsteht eine Volksgemeinschaft, an der alle wachsen. Mütter können entlastet werden, und die jungen Mädchen alles lernen, was über den Beruf hinaus für ihr späteres Dasein wichtig ist. Und ein ähnliches Zukunftsbild schwebte Ständerat *Wahlen* in bezug auf die männliche Jugend vor: « Wenn man in der Nachkriegszeit jährlich 30 000 bis 50 000 Jugendliche ein Landjahr absolvieren läßt, so könnte die Landwirtschaft wieder gesunden, und alle jungen Schweizer hätten als unverlierbaren Gewinn den Kontakt mit der Scholle gefunden. » *M. B.-H.*

Kurzer Bericht über die Ausstellung der Haushaltungsschule der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins:

Stadt und Land, Hand in Hand!

Unter dem Motto :

« *Hinweise zur Auswertung in Küche und Haus* »

zeigt die *Haushaltungsschule Fischerweg 3, Bern,* das nützliche Sparen zum Wohl der gesamten Volkswirtschaft und möchte mit dieser Arbeit auf eine richtige Verbrauchslenkung einiger unserer Volksnahrungsmittel hinweisen.

Die *Kartoffelverwertung* wird belegt mit dem Büchlein « 150× Kartoffeln ! ». Durch Berechnung wird illustriert und belehrt, daß das falsche Rüsten einen jährlichen Verlust von 20 000 Eisenbahnwagen zur Folge haben kann. Ein weiterer Hinweis zeigt das Einsparen von 520 Eisenbahnwagen Weizen, wenn jede Schweizerfamilie pro Woche 100 g Mehl durch 100 g Kartoffeln ersetzen würde.

Zur Auswertung der Äpfel werden die schönen Schalen gedörrt und ergeben einen gesunden und süßen Tee !

Rüstabfälle verschiedener Gemüse, tadellos gewaschen, werden zu schmackhafter Bouillon verwertet !

Eine Aufstellung und Berechnung unserer täglich notwendigen Fettmenge unterstreicht vor allem die Wichtigkeit der Gewinnung der unsichtbaren Fette. So empfiehlt sich dem Kleingärtner das Anpflanzen von Mohn, dem Selbstversorger von Raps, der Hausfrau das Auskochen der Knochen (aus 1 kg Knochen wurden 60 g reines Fett gewonnen !) und der Stadtjugend das emsige Sammeln von Nüssen !

Eine farbenfrohe Platte mit einem schwachen Dutzend *roher Salate* (Rübli, Sellerie, Rübkohl, Lauch, Randen, Schwarzwurzeln, gelbe und weiße Rüben, roter und weißer Kabis, Federkohl) weist uns den Weg zur gesunden Bereicherung und Abwechslung des Speisezettels für Stadt und Land !

Zur Gewinnung von Zuckerrübenkonzentrat, für den Selbstpflanzer von Zuckerrüben, orientiert und belehrt eine Broschüre des Kriegs-Ernährungsamtes.

In einer hübschen Mappe liegen Angaben zeitgemäßer Gerichte und praktischer, häuslicher Winke, zusammengestellt von den Schülerinnen der Haushaltungsschule Fischerweg. Und mit einer reichen Sammlung der vom Kriegs-Ernährungsamt für die Hausfrauen herausgegebenen Broschüren, schließt die kleine Ausstellung der Haushaltungsschule Bern. *H. Nyffeler.*

Basler Frauenverein
Aus dem 41. Jahresbericht für das Jahr 1942

Sorge und Mühe fehlten nicht im vergangenen Jahre, aber doch wird der Dank obenan stehen, daß wir unsere Arbeit noch immer tun dürfen und können. Mögen wir auch mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, mag die Zukunft unseres Werkes dunkel vor uns liegen — unsere Leser werden von unsern Sorgen im Berichte hören —, so stehen wir damit nicht allein. Wer hätte heute nicht große Sorgen, vor wem steht heute die Zukunft nicht drohend da ? Aber gerade in unserm Verein möchten wir auch da « zur Hebung der Sittlichkeit » im rechten Sinne wirken, indem wir den Dank obenan stellen, den Dank für all das Gute und all die Durchhilfe, die wir in unserer Arbeit erfahren durften.

Das *Pflegekinderwesen* berichtet : Auch dieses Jahr konnten wir unsere Arbeit im Dienste der Pflegekinder im gleichen Umfange wie in früheren Jahren weiterführen. Wir sind froh, daß sich trotz der zunehmenden Teuerung immer wieder Familien melden, die ein Kind in ihr Heim aufnehmen und an ihm Elternstelle vertreten wollen. 69 Familien haben sich bei uns um ein Pflegekind beworben, 25 mehr als im letzten Jahr. 21 Ehepaare wünschten ein Kind zwecks späterer Adoption in Pflege zu nehmen. Bei den übrigen Gesuchen erfahren wir bei der Anmeldung nicht immer, was für eine Überlegung maßgebend für die Aufnahme eines Kindes ist.

Jugendfürsorge. Die Berichte unserer Heimleiterinnen sind von Dank erfüllt über den reichlichen Tisch, den sie ihrer Kinderschar täglich decken durften. Dies klingt vielleicht materiell. Wenn wir aber die Zahl von 655 verschiedenen Kindern mit 40 272 Verpflegungstagen (eine bisher unerreichte Zahl) in Betracht ziehen und bedenken, daß im verflossenen Jahr die Hauptnahrungsmittel, Milch und Brot, rationiert worden sind, so wird es uns klar, daß es nicht selbstverständlich ist, den Kindern, mag der Hunger noch so groß sein, den Teller füllen zu können, bis es heißt : « Dankscheen, i ha gnueg. »

Die Leiterin des Tagesheims Riehenring hat im Frühling mit großer Energie den Anbau des verfügbaren Bodens an die Hand genommen. Eine schöne Kartoffel- und Gemüse-Ernte belohnte ihre Bemühungen, ergaben doch 50 Kilogramm Saatkartoffeln den schönen Ertrag von 400 Kilogramm. Daß im Garten die größeren Kinder zur Mithilfe angeleitet werden, ist selbstverständlich. Besonders dankbar erwähnen möchten wir, daß zwei Mütter von Kindern während des Ferienlagers des Tagesheims freiwillig den Gemüsegarten gepflegt haben.

Zur Stärkung und Erholung der Kinder wurden von den Tagesheimen mit den größeren Pfleglingen wieder Ferienlager durchgeführt in Affoltern im Emmental, in Rorschach-Berg und in Stein (Appenzell).

Der Betrieb des Tagesheims an der Elsässerstraße war durch Bauarbeiten für die Fernheizung des neuen Bürgerspitals gestört. Vom April bis November wurde der beste Teil des Gartens von einem Graben von 4 m Tiefe und 2,5 m Breite durchzogen. Glücklicherweise verlief alles ohne Unfall.

Der kriegsbedingte, halbtägige Winter-Stundenplan der Schulen wirkt sich auch in den Tagesheimen ungünstig aus. Die Beaufsichtigung ist mühsamer, denn die Kinder sind teilweise übermüdet, zerfahren und nervös. Die Schulferien, während denen die Kinder ganztägig im Heim sind, werden begrüßt, da ein regelmäßiger Betrieb durchgeführt werden kann. Spaziergänge und Bastelarbeiten

wechseln ab, daneben werden auch kleine Hilfeleistungen in Küche und Zimmer verlangt, denn die Kinder sollen nicht nur beschäftigt, sondern auch zur Arbeit erzogen werden.

Auch der Besuch von *Krippe und Tagesheim Kleinkind St. Alban* hat etwas zugenommen.

In der *Kinderstation,* die, wie die Tagesheime, von schweren Erkrankungen verschont geblieben ist, blieb die Zahl der Kinder und der Verpflegungstage ungefähr gleich wie im Vorjahr. Unter den Kindern waren, wie alljährlich, gute und schlechte Elemente. Die Leiterinnen bemühen sich aber, jedem Kind und seinen Veranlagungen gerecht zu werden.

Trotz der Kriegszeit erfreute sich die *Mütterschule* im Jahre 1942 wieder reger Tätigkeit. Es wurden 16 Säuglinge an 1903 Pflegetagen betreut. Der Besuch der Kurse durch Schülerinnen war dieses Jahr regelmäßiger als das vorige. 44 Frauen und Töchter aus 8 verschiedenen Kantonen haben die Tages- und Halbtageskurse besucht, 5 Frauen nur den Theoriekurs.

Dank dem Entgegenkommen der kantonalen Zentralstelle für Kriegswirtschaft haben unsere Kinder noch keine Einschränkungen in der Ernährung erlitten, und trotz sehr niedriger Zimmertemperaturen sind wir von Krankheiten aller Art verschont geblieben, so daß wir dankbaren Herzens auf das vergangene und mit Zuversicht auf das kommende Jahr blicken.

Das *Zufluchtshaus* hat auch im verflossenen Jahr seinen Namen mit Recht geführt, indem es gar manchen heimatlosen und irgendwie entgleisten Frauen und Mädchen für kürzere oder längere Zeit eine Zuflucht bot. So sagt uns der Blick auf die Statistik, daß wir 165 Erwachsene an 5539 Pflegetagen, 110 Kleinkinder an 4190 Pflegetagen und 51 Säuglinge an 3568 Pflegetagen beherbergen durften. Daß es ein « Dürfen » ist, zeigt die Bereitwilligkeit und Freudigkeit, mit der unsere Angestellten die große, viel Kraft und Geduld erfordernde Arbeit leisten.

Die Frauenfürsorge I. « Wenn ich morgens ins Bureau komme, fällt mein Blick unwillkürlich auf den Kalenderblock, wo die Ereignisse des vergangenen Tages in Stichworten aufgezeichnet sind und für den laufenden Tag allerlei Hinweise stehen : Gesuch an Juventute für S. M., sieht immer schlecht aus, hat Winterferienaufenthalt nötig; Klagebrief über mein Mündel beantworten; Armenpflege um Kleiderkostengutsprache ersuchen. Es folgen Telephongespräche. Zwischenhinein wird rasch die von unserm Flickverein für überlastete Familienmütter ausgebesserte Wäsche verlesen und in Bündel geordnet. Diese werden am Nachmittag während der Sprechstunde abgeholt. Dann aber muß ich auf die Besuchstournee. Nachmittags ist Sprechstunde. Leute kommen und Familienschicksale entrollen sich. Nachher gehe ich noch in die Poliklinik, um einen Schützling abzuholen und nach Hause zu geleiten. Alle die vielen Eindrücke begleiten mich auf dem Heimweg und in die Nacht hinein. Wird das Morgen Antworten und Lösungen bringen ? » (Aus dem Bericht der Sekretärin.)

Das Arbeitsgebiet der *Frauenfürsorge II* erstreckt sich in erster Linie auf die Betreuung lediger Mütter und sittlich gefährdeter Mädchen. Einzelschicksale, denen wir in unserer Arbeit begegnen, ausführlich darzustellen, würde zu weit führen. Die Gründe, die zu innerer und äußerer Verwahrlosung der Betreuten führen, sind vielfach eine Folge von erblicher Belastung durch Trunksucht und Geisteskrankheiten, von Zerrüttung der elterlichen Ehe sowie von mangelhafter Erziehung.

Der *Soziale Zweig* konnte auch im vergangenen Jahr seine vielen Heimarbeiterinnen befriedigend beschäftigen. Die Schweizerische Zentralstelle für Heimarbeit in Bern vermittelte uns drei Sockenaufträge, die die Herzen unserer Strikkerinnen erfreuten und ihnen während mehrerer Wochen regelmäßige Arbeit verschafften. Überlastete Hausfrauen brachten uns ihre Wäsche, ihre Strümpfe und Socken zum Flicken. Durch die Schweizerische Winterhilfe erhielten wir einen sehr willkommenen großen Nähauftrag, der unsern Näherinnen den dringend nötigen Verdienst brachte. Wir sind für jede Arbeit sehr dankbar.

Unser Weihnachtsverkauf, der durch den beschränkten Bezug von Stoffen und Strickwolle eine etwas bescheidenere Auswahl darbot, war gut besucht und brachte viele Bestellungen.

Der Nähkurs, der während der Heizperiode nur einmal wöchentlich durchgeführt werden konnte, wurde fleißig besucht.

Bund und Kanton bewilligten uns auch im vergangenen Jahr ihre Beiträge, auf die wir angewiesen sind. Ohne diese große Hilfe könnte unser Betrieb nicht weitergeführt werden.

An der *Diplomierungsfeier* konnten 19 Diplome, 7 Broschen, 3 silberne Bleistifte, 4 Kaffeelöffel, 1 Besteck und 2 Uhren an treue Hausangestellte verteilt werden.

Die *Soldatenwäscherei.* Unsere getreusten Kunden gehören den Bewachungskompagnien, den Arbeitskompagnien und den H.D.-Detachementen an. Bei diesen Wehrmännern handelt es sich vielfach um arbeitslose, alleinstehende, sich nur kümmerlich durchs Leben schlagende Menschen. Man fragt sich manchmal beim Auspacken und Numerieren dieser schmutzigen Wäsche, was wohl von diesen Stücken noch brauchbar und was rettungslos dem Altstoff verfallen sei. Sieht man dann am andern Tag die Hemden, Hosen, Leibchen, Socken usw. sauber gewaschen und geflickt oder ergänzt, in Reih und Glied den Nummern nach geordnet, auf dem Tisch liegen, bereit, nach genauer Kontrolle in die Postsäcke zu verschwinden, so wird einem deutlich, wie unbedingt nötig diese Arbeit ist. Auch aus den Soldatenbriefen, die wir oft aus unsern Wäschesäcklein herausschütteln, tönt immer wieder der Dank und die Freude über unser kleines Werk.

Zum Schluß noch ein Wort über den *Ruheraum in der Mustermesse.* Auch im verflossenen Jahr halfen wir, zusammen mit dem Verein der Freundinnen junger Mädchen und dem katholischen Mädchenschutzverein, den Ruheraum für die weiblichen Angestellten der Mustermesse zu betreuen. Er wurde von 340 Frauen und Mädchen besucht, und in 136 Fällen konnte Hilfe in Form von Medikamenten usw. vermittelt werden, und zwar meistens an den Ständen selbst. Viele Messeangestellte kennen die Mitarbeiterinnen des Ruheraums seit Jahren, und wenn sie eine von ihnen erblicken, benützen sie die Gelegenheit, ihre Anliegen vorzubringen, denn es ist ihnen ja nicht möglich, während der Arbeitszeit ihren Stand zu verlassen. Die Arbeit im Ruheraum selbst leisten wir alle gern und freuen uns, jedes Jahr die alten Bekannten wiederzusehen. Bei einer Tasse Tee verzehren sie den mitgebrachten Proviant, um dann nachher eine Weile zu schlafen, bis wir sie zur angegebenen Zeit wecken. Das aufgestellte Käßchen wurde so gut gespiesen, daß die Auslagen für unsern Verein nur Fr. 4 betrugen. Wir dürfen das als Anerkennung und Ermutigung buchen.

Wieder einmal haben wir den Rundgang durch unsere Arbeitsgebiete beendet. Wir können aber unsern Bericht nicht schließen, ohne darauf hinzuweisen, daß

die finanzielle Lage unseres Vereins zu großer Sorge Anlaß gibt. Wir appellieren deshalb dringend an die Treue unserer Mitglieder. Seien wir uns bewußt, daß wir mit dem, was wir geben, doch nur eine Dankesschuld abtragen dafür, daß es uns noch vergönnt ist, in Freiheit und Unabhängigkeit zu leben, und daß wir unsere Liebeswerke noch so führen dürfen, wie wir es als Pflicht vor Gott und Menschen erachten.

Aus dem Jahresbericht 1941 der Sektion Zürich

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

In gutbesuchten Monatssitzungen wird das Interesse der Mitglieder an den Arbeiten der Kommissionen unserer verschiedenen gemeinnützigen Institutionen durch regelmäßige Berichterstattung wachgehalten. Neuerungen oder Schwierigkeiten werden besprochen und Wünsche und Anregungen entgegengenommen. Die *Mitteilungen des Kriegs-Ernährungsamtes* werden nach Möglichkeit den Mitgliedern in den Monatssitzungen bekanntgegeben. Mit der *Gemeindeackerbaustelle* und mit anderen Frauenorganisationen verbinden uns gemeinsame Interessen und Arbeiten. Die *Zürcher Tagung des Schweizer. Landfrauenverbandes* half mit, Meinungsgegensätze von Stadt und Land zum Verschwinden zu bringen. Über *Schädlingsbekämpfung im Küchenkasten* sprach Herr Dr. *Wiesmann* von der Eidgenössischen Versuchsanstalt in Wädenswil; Herr Prof. Dr. *von Gonzenbach* orientierte die Frauen über die « Revalinitiative », deren Annahme auch von unserem Verein empfohlen wurde. Über die *Alters- und Invalidenversicherung* sprach Frl. *E. Bloch.* Großes Interesse fand eine Orientierung über die *Handhabung des Gesetzes betreffend die obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule,* gegeben durch *Frl. Uhler,* Vorsteherin der hauswirtschaftlichen Abteilung der Gewerbeschule. Über Vorträge, die in der Frauenzentrale gehalten wurden und die die *Milchsanierung,* die *Familienschutzinitiative,* die *Rot-Kreuz-Zentrale* und den *Ladenschluß* betrafen, berichteten die Delegierten jeweils in den Monatsversammlungen. Die große Sammlung von *Leibwäsche* für die Armee (Reservelager) fand eifrige Helferinnen und Gönnerinnen. An der Sammlung für das *Internationale Rote Kreuz* konnten durch unsere Verkaufszentrale 10 934 Plaketten verkauft werden. Wie seit Jahren beteiligte sich unser Verein wieder an der *Sammlung* des *Bundesfeier-Komitees* und an der Sammlung für die *Winterhilfe.* Der *Kinderhilfe des Roten Kreuzes* flossen aus Mitgliederkreisen reichlich Geldmittel zu, und es bestund eine große Bereitschaft zur Erwerbung der Mitglied- und Patenschaft.

Die Schlußabrechnungen über die Bauten der Haushaltungsschule und über den Umbau des Altersheims konnten in diesem Jahr verabschiedet werden. Trotz der kriegswirtschaftlichen Schwierigkeiten konnte unsere *Haushaltungsschule* auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Der Besuch der Schule war außerordentlich gut. Neben den ordentlichen und regelmäßig veranstalteten Kursen wurden eine große Anzahl zeitbedingter kurzfristiger Sonderveranstaltungen durchgeführt, wie z. B. 1 Kurs über zeitgemäßes Bebauen des Hausgartens, 9 Kurse über zeitgemäße Küche, Einmachen mit wenig Zucker, Zubereitung von Süßwasserfischen, 3 Kurse für Seifenersparnis beim Waschen, 3 Kurse zur Erfüllung des hauswirtschaftlichen Obligatoriums, 1 Haushaltlehrmeisterinnenkurs usw. 138 Mädchen unterstellten sich der *freiwilligen hauswirtschaftlichen Prüfung* oder der *Haushalt-Lehrtochterprüfung.* Großer Beliebtheit erfreut sich die *Diplomierung treuer Haus-*

angestellter. Dieses Jahr erfolgte erstmals eine Auszeichnung auch für fünfzehn Jahre treu erfüllter Dienstzeit. Es wurden 277 Auszeichnungen inklusive 12 Ehrendiplome verabfolgt.

Trotz vermehrter Schwierigkeiten, welche die jetzige Zeit kollektiven Haushaltungen stellt, war der Betrieb in unsern *6 Krippen* ein ruhiger; die Kinder sind gut genährt und waren gesund. Wir verzeichnen 53 750 Pflegetage; unsere Freunde und Gönner hatten wiederum eine offene Hand für unsere Kleinsten.

Das *Sonntagsheim* weist eine rege Tätigkeit auf. Es haben sich im ganzen 502 Besucherinnen eingeschrieben. In zahlreichen Vorträgen wird den Hausangestellten in anregender Weise Belehrung zuteil. Gemeinsame Ausflüge führten die Besucherinnen in die weitere Umgebung der Stadt.

Das *Altersheim für Hausangestellte* hat die gehegten Erwartungen in jeder Hinsicht erfüllt. Nachdem im Frühjahr die Kriegswäscherei ihre beanspruchten Räume verlassen hatte, konnten dieselben für gemeinschaftliche Arbeits- und Aufenthaltsräume umgebaut werden. Reichliche Schenkungen von Einrichtungsgegenständen gestatteten, sie zweckdienlich und heimelig einzurichten.

Die *Kriegswäscherei,* im dritten Kriegsjahr stehend, findet unsere Frauen in gleicherweise wie am Anfang zu großen Opfern freudig bereit. Es wurden 119 763 Wäschestücke gewaschen, geflickt und ersetzt.

Unvergeßlich blieb allen Teilnehmerinnen die vom Verein veranstaltete Fahrt nach Schwyz zum Festspiel. Mit großer Dankbarkeit dürfen wir Rückschau halten für soviel Erlebtes, Erarbeitetes und Ersorgtes. Wir wollen uns zu den treuen Hüterinnen zählen, die berufen sind, sorgsam zu wachen, damit das Herdfeuer unserer Heimat ewig brenne. *T. Sp.-R.*

Der Schweiz. zivile Frauenhilfsdienst

veranstaltet vom 12.—17. April 1943 in Zürich-Höngg einen

Einführungskurs in die Hilfstrupp-Arbeit.

Der Kurs vermittelt einen Einblick in die verschiedenen Dienstzweige der Hilfstrupp-Arbeit. Diese hat den Zweck, Frauen und Töchter vorzubereiten, bei einer eventuellen Katastrophe den davon Betroffenen rasche und praktische Hilfe leisten zu können.

Alle nähern Auskünfte über den Kurs erteilt das *Zentralsekretariat des Schweizerischen zivilen Frauenhilfsdienstes, Kantonsschulstraße 1, Zürich 1.*

Die Kartenspende Pro Infirmis

Sicher haben auch Sie sich schon gefragt, wie wohl alle die Blinden, Sehschwachen, Taubstummen, Schwerhörigen, Krüppelhaften, Geistesschwachen durchs Leben kommen, wie sie für sich sorgen können, wenn sich die Familie ihrer nicht annimmt.

Der Erlös der Kartenspende Pro Infirmis dient hierzu.

Es ist Aufgabe der Pro-Infirmis-Fürsorgerinnen, für die Gebrechlichen Wege zu suchen zur Behandlung und Schulung für Erwerb und Beruf. Daß dies ohne finanzielle Mittel nicht möglich ist, versteht sich von selbst. Doch öffnet solche Hilfe den Gebrechlichen den Weg zur Selbständigkeit.

Für uns Gesunde gilt dabei das Wort Spittelers: « Für einen fühlenden Menschen bedarf es der Entschuldigung, daß er sich des Wohlbefindens erfreut, während andere leiden. » Deshalb wollen wir alle freudig mithelfen auch unseren invaliden Brüdern und Schwestern ihre Leiden zu mildern.

Großzügige Hilfe leistet auch der, der die Kartenspende Pro Infirmis unterstützt.

M. D.

Aus der Fürsorgearbeit von Pro Infirmis in den Bergen

Im Gegensatz zum Städter, der der Fürsorge-Idee sehr aufgeschlossen gegenüber steht, begegnet ihr der Bergler zuerst mit einer gewissen Zurückhaltung. Die verwandtschaftliche und freundnachbarliche Hilfe reicht bei ihm viel weiter als beim Stadtbewohner, der oft kaum seinen Etagennachbar kennt. Wie natürlich ist es also, wenn letzterer in seiner Isoliertheit gerne Rat und Hilfe holt bei Fürsorgern, die infolge ihrer Berufsauffassung und Berufserfahrung die besten Voraussetzungen haben, soziale Not zu verstehen und zu lindern.

In den Urkantonen, wo die Menschen sich jahrhundertelang nach eigenen Gesetzen und Ordnungen regierten, hat sich besonders im Gebirge heute noch ein starker Unabhängigkeitsdrang erhalten. Alles unbekannte Fremde und Neue wird oft als etwas die Freiheit Einschränkendes, Fragwürdiges entweder vollständig abgelehnt oder einer alles durchforschenden Prüfung unterzogen.

Die Berufsfürsorgerin hat in erster Linie alles Althergebrachte zu respektieren, wenn sie das Vertrauen dieser Leute für die idealen Ziele der Pro-Infirmis-Hilfe gewinnen will. All die dichten Fäden, die hier von Mensch zu Mensch gesponnen sind, lassen sich vorzüglich auswerten für eine zeitgemäße

Hilfe. Nie darf es ein Umsturz sein, sondern ein Anknüpfen an das Bestehende, ein organisches Einbauen, Brückenschlagen und Lückenausfüllen. Die Ärzte, deren Wirksamkeit sich auf die ausgedehntesten Talschaften erstreckt, sind arbeitsüberlastet. Sie schätzen es, wenn die *Pro-Infirmis-Fürsorgerin* ein invalides, taubstummes, epileptisches Kind aufsucht oder mit einem nur teilerwerbsfähigen Jugendlichen die beruflichen Möglichkeiten bespricht, um die Eltern von der Notwendigkeit einer fachmännischen Behandlung zu überzeugen. Wichtig ist es vor allem, daß die Fürsorgerin diesen Leuten einen gangbaren Weg zur Finanzierung aufzeigt, mangels derer früher wohl die meisten Behandlungen gescheitert sind. Gegebene Vorschläge werden wohl erwogen, für rasche Entschlüsse ist der Bergler nicht zu haben. Da heißt es Geduld üben und im Interesse eines Gebrechlichen einen zweiten Gang nicht scheuen. Für die großen Wegdistanzen muß die Fürsorgerin irgendwie den Blick verlieren, gerade wie die Bewohner dieser Regionen, die von einem stündigen Weg sprechen, wenn er zwei Stunden dauert. Auch holperige und mühsame Wege werden einem zu vertrauten Begleitern, wenn man sein Auge offen hält für die Schönheit und Mannigfaltigkeit der wilden Natur und die durch sie geprägten Menschen. Wenn es mit Schwebebahnen, die meist auf Selbstbedienung eingestellt sind, in die Höhe geht, oder mit einem Fuhrwerk oder Schlitten talwärts, kann man sich allerdings eher Zeit nehmen, als wenn das kursarme Bergpostauto mit unerbittlicher Pünktlichkeit seine kurvenreiche Fahrt aufnimmt.

Immer wieder muß man sich wundern, von welch großer seelischer Tragfähigkeit die Menschen der Berge durchschnittlich sind. Sie, die so kühn gegen Naturgewalten ankämpfen müssen, gegen Lawinengefahr, wilde Bergbäche und unheimliche Gewitter, wissen um viel Schweres, aber auch darum, daß eine gütige Vorsehung dem Menschen doch alles zum Besten gereichen läßt. Es ist deshalb falsch, sie mit nicht voll erfüllbaren Versprechungen für Maßnahmen gewinnen zu wollen. Ein von der Kinderlähmung heimgesuchtes Kind wird selten ganz geheilt von der Klinik heimkehren, wohl aber ist sein Zustand so verbessert, daß für das berufliche Fortkommen viel günstigere Vorbedingungen geschaffen sind. Wenn ein gegebenes Wort nicht unverbrüchlich eingehalten wird, müssen wir uns nicht wundern, wenn der Bergler, der noch an die Verbindlichkeit des gegebenen Wortes glaubt, uns unzugänglich wird. Hat sich aber eine Maßnahme praktisch bewährt, kommt man bald mit vielerlei Anliegen zur Fürsorgerin; Wortkargheit und Distanz weichen einer überraschenden Vertrauensseligkeit und Gastlichkeit.

Der Boden, den der Bergbauer bewirtschaftet, ist strengwerchig und wenig fruchtbar, so ist es begreiflich, daß die meist mit viel Kindern gesegneten Familien bei bestem Willen die Mittel für die kostspieligen Spezialbehandlungen, die ein vorliegendes Gebrechen erfordert, nicht aufbringen.

Die Schweizer. Vereinigung Pro Infirmis trägt diesen Verhältnissen speziell Rechnung. Gesuche aus armen Berggegenden werden immer mit weitmöglichem Entgegenkommen und Verständnis behandelt. Daß anläßlich der *Kartenaktion Pro Infirmis* aus diesen dünn besiedelten Gebieten, wo das Bargeld rar ist, weniger Mittel fließen als aus industriereichen Gegenden, ist verständlich. Wenn diese Menschen sich aber die *Pro-Infirmis-Karten* erstehen, die ab und zu die Wand eines Bergheimetlis zieren, so liegt oft ein empfindliches Opfer dahinter.

Pro Infirmis bemüht sich, auch in diesen Gebieten nicht nur zufällige Einzelmeldungen von Gebrechlichen entgegenzunehmen, sondern nach und nach

systematisch die Schulen von den anormalen Kindern zu entlasten. Wir setzen uns deshalb mit allen Mitteln ein, den schulärztlichen Dienst zu fördern und auszubauen; denn nur so können die Gebrechen frühzeitig entdeckt und erfolgreich behandelt werden. Die Ursachenforschung und Ursachenbekämpfung ist nur durch die Zusammenarbeit mit Schularzt, Lehrer und Lehrerkonferenz möglich. Inzucht, erblicher Schwachsinn, örtlich verbreitete Gehörschädigungen, Rauschgifte, unzweckmäßige gemüse- und obstarme Ernährung, vernachlässigte Kinderkrankheiten und Unfälle gehören wohl zu den schwerwiegendsten Ursachen.

Die Hilfsbereitschaft — der Dienst am Schwachen — ist seit der Begnadung der Welt durch Christus zu einem Ausfluß höchster Kulturäußerung geworden, sie wird heute noch *die* Basis sein, auf der menschliche Werte zwischen Berg und Tal ausgetauscht werden.

Leonie Hoby.

Die Sektionspräsidentinnen sind freundlich gebeten,

die Mitgliederverzeichnisse ihrer Sektion an die Expedition, Buchdruckerei *Büchler & Co.*, Marienstraße 8, *Bern*, einzusenden, zwecks Zusendung von Probenummern.

Gemeinnützige Frauen! Helft mit bei der Gewinnung neuer Mitglieder und Abonnentinnen!
Berücksichtigt unsere Inserenten!

Aufklärungsdienst der eidg. Zentralstelle für Kriegswirtschaft

Aus den neuesten Pressemitteilungen der Gruppe Hauswirtschaft

Die Kartoffel als Helferin in der Not

Nicht nur können wir die gesottenen Kartoffeln als Mehlbeigabe verwenden, auch unsere Industrie hat es verstanden, ein ausgezeichnetes *Kartoffelmehl* herzustellen, das fast überall an Stelle von Mehl verwendet werden kann. Da es etwas salzhaltig ist, dürfen die Speisen, zu deren Verwendung es dient, nur schwach gesalzen werden, und bei Süßspeisen empfiehlt es sich, das Kartoffelmehl einige Minuten aufkochen zu lassen, wodurch ihm der Kartoffelgeschmack genommen wird. Zu Gebäck und Omeletten nehmen wir am besten halb und halb Vollmehl und Kartoffelmehl, auf jeden Fall nicht mehr als ¾ Kartoffelmehl. Dieses ausgezeichnete Streckmittel hilft uns nicht nur unsern Mehlvorrat schonen, sondern ist mit seinen 60 bis 70 % Stärke, seinen 9 % Eiweiß, seinen Mineralstoffen und Vitaminen obendrein ein wertvolles Nährmittel.

Pot-au-feu

Im Bernbiet und in der welschen Schweiz gilt Pot-au-feu als eine Delikatesse. Siedfleisch mit Gemüsebeilagen ist ein vorzügliches Mittagessen, und es ist wirklich unbegreiflich, daß die Metzger Mühe haben, die Siedfleischstücke zu verkaufen. Um den Absatz zu fördern, wurden *die blinden Coupons V 1 und V 2 der März-Lebensmittelkarte nur zum Eintausch in Siedfleisch freigegeben.*

Manche Hausfrauen schrecken vor der Zubereitung von Siedfleisch zurück, weil — wie sie sagen — zu seiner Herstellung ziemlich viel Brennstoff gebraucht werde. Haben diese Frauen aber überlegt, daß beim Kochen von Siedfleisch für die Herstellung des ganzen Mittagessens nur eine Pfanne nötig ist? Wir müssen somit nur eine Gasflamme, nicht drei oder vier, wie bei andern Essen, anzünden. Die Fleischbrühe gibt, eben abgeschöpft und über etwas Restenbrot angerichtet, eine Dünklisuppe, die sicher bei allen von Ihnen beliebt ist. Die Beigaben zum Siedfleisch, Gemüse und Kartoffeln, können ebenfalls in der Brühe gekocht werden. Die Resten von Siedfleisch können ebenfalls auf mannigfaltige Art wieder verwendet werden.

Hirse

Die Hirse, die wir im Monat März mit den blinden Coupons B, BK und B½ erhalten, und, wie in allen übrigen Monaten, auch mit den Wechselcoupons Hafer/Gerste (Hirse), Mehl/Mais (Hirse), ist für die meisten Hausfrauen kein neues Produkt. Vor seiner Rationierung wurde es häufig gebraucht und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Hirsegrieß ist wie Grieß gemahlen und läßt sich zu vielen Speisen verwenden. Er wird in der gleichen Art und Weise wie Grieß gekocht. Hirsemehl ist feiner ausgemahlen und kann zum Strecken von Mehl verwendet werden. Die weniger bekannte Goldhirse ist nicht gemahlen und ist ähnlich wie Reis zu kochen.

Was tun, wenn Öle und Fette knapp werden?

Auf diese Frage gibt uns eine *Broschüre des Eidgenössischen Kriegs-Ernährungsamtes* Auskunft. Es ist gut, wenn wir uns wiederum mit der Ange-

legenheit beschäftigen; denn wir können uns alle lebhaft vorstellen, daß es für unsere Behörden von Tag zu Tag schwieriger wird, Ölfrüchte und tierische Fette zu importieren. *Wäre es nicht möglich, daß wir jeden Tag eine ganz kleine Menge Öl oder Fett einsparen für knappere Zeiten?*

Milch

Die hin und wieder auftauchenden Gerüchte über « abgerahmte » Milch beruhen auf Unkenntnis der Tatsachen. *Unsere Konsummilch wird regelmäßig kontrolliert und kann und darf nicht verdünnt werden.* Aber auch unsere Hausfrauen müssen bedenken, daß alle in der Milch enthaltenen Fett- und Schutzstoffe für unsere Gesundheit dringend notwendig sind und der sogenannte Haushaltungsrahm allen Familienmitgliedern zugute kommen soll und nicht für Extraglüstli verwendet werden darf.

Mehrverbrauch von Wintergemüse auch im Gastgewerbe!

Aus allen Schaufenstern der Gemüseläden rufen uns die etwas verkleinerten, aber schön geputzten Weiß- und Rotkrautköpfe entgegen: « Bitte, habt Erbarmen, wir sollten gegessen werden! » Wir gehen mit den besten Vorsätzen zum Mittagessen ins Restaurant, aber die Speisekarte enthält Blumenkohl, Tomaten, Bohnen und Endiviensalat, aber kein Lagergemüse! Wäre es nicht gut, wenn jedes Restaurant täglich all den unzähligen, die auswärts essen müssen, ermöglichen würde, ihren Gehorsam gegenüber dem dringenden Aufruf des Kriegs-Ernährungsamtes zu bezeugen?

Nochmals Buchnüßlein!

Wenn wir heute durch unsere Buchenwälder streifen, treffen wir auf dem Boden immer noch große Mengen von Buchnüssen in gutem Zustand an, die verwendet werden könnten. Das Sammelergebnis hat im letzten Herbst etwas enttäuscht. Das Eidgenössische Kriegs-Ernährungsamt hat auf ein viel größeres Quantum gehofft. Wollen wir nicht nochmals beim schönen, warmen Wetter mit der Sammlung von Buchnüßlein neu beginnen? Aus den Nüßlein läßt sich nicht nur ein sehr feines Öl herstellen, sondern sie können auch sehr gut roh gegessen oder beim Kochen an Stelle von Haselnüssen verwendet werden. Sie sind bekanntlich *wegen ihres hohen Ölgehaltes sehr nahrhaft und sättigend.*

Zieht den Kräutertee zu Ehren!

Der Märzwind fegt durch die Gassen und wirbelt den Staub auf! Wir fangen an zu husten und zu niesen; doch können wir diese Übel gleich im Keime ersticken, wenn wir *unsere Zuflucht zu den guten, alten Hausgeistern, den wohltätigen Kräutlein nehmen.* Wir müssen nur verstehen, sie zu behandeln und zu verwenden. Bei einem trockenen, harten Husten können wir zum Lösen desselben *die Wurzeln der Schlüsselblume* nehmen. Dieselbe muß, wie alle Wurzeln, stark zerkleinert sein und 15 bis 20 Minuten kochen, danach noch ¼ Stunde ziehen. Weitere Pflanzen mit ähnlicher Wirkung sind: *Stechpalmenblätter, Blüten und Blätter des Huflattich, Wegerich und Kieferspitzen.* Diese sollen, außer den Blüten, auch gut zerkleinert werden, jedoch nur 1 bis 2 Minuten kochen, nachher ¼ Stunde ziehen lassen. Wollen wir einen heftigen Husten beruhigen, so nehmen wir am besten die *Eibischwurzel* gut zerkleinert und kochen sie mit einem Kaffeelöffel Zucker wie die Schlüsselblumenwurzel auf. Zum Gurgeln bei entzündeter Mund- und Rachenhöhle leisten Blätter und Blüten der

Salbei ausgezeichnete Dienste, ebenso *die Kamillenblüten.* Sie ertragen kein Kochen, dürfen *nur angebrüht* werden und danach ¼ Stunde ziehen, sonst verlieren sie ihre eigentliche Wirkung. Auch aus der *Eichenrinde* kann für obgenannte Entzündungen ein gutes Gurgelwasser hergestellt werden. Der Gerbstoff der Eichenrinde verträgt kurzes Kochen von 1 bis 2 Minuten. Danach soll der Aufguß ¼ Stunde ziehen.

Geduld beim Öffnen von Konservengläsern!

Gummi gehört heute bekanntlich zu jenen Rohstoffen, die wir nicht mehr einführen können. Auch mit den kleinsten Mengen Gummi, wie Gummiringe der Sterilisiergläser, müssen wir daher sorgfältig umgehen. Beim Öffnen von Einmachgläsern alle spitzen Gegenstände, Messer usw., beiseite lassen! Sehr bewährt hat sich das Eintauchen des Sterilisierglases mit dem Deckel nach unten in lauwarmes Wasser. Dadurch wird der Gummi weicher, und durch ein leichtes Ziehen kann der Ring gelöst werden. Wenn aber doch einmal, trotz dieser Sorgfalt, ein Gummiring zerreißt, dann reinigen wir das kostbare Gut und liefern es zur Altstoffsammlung ab.

Holzasche als Düngmittel

Die Holzasche, welche wir im Winter sorgfältig gesammelt haben, bildet ein ausgezeichnetes *Düngmittel für unsere Hausgärten.* Wir schätzen sie um so mehr, als Mist und Kunstdünger teuer und rar sind. Holzasche enthält viel Potasche, und wir behalten sie vornehmlich für unsere Wurzelgemüse auf, wie Rüben, Radieschen und Sellerie, welche gut dabei gedeihen. Man kann die Holzasche entweder unter den Kompost mischen oder sie direkt auf Baumscheiben und Gemüsebeete streuen.

Der Ruß

Aus allem das Beste ziehen! Der Kaminfeger bedeutet für die Hausfrau wirklich « der schwarze Mann » mit seinen unliebsamen Spuren, die fleißige Hände wieder tilgen müssen. *Und doch kann auch aus dem Ruß Nutzen gezogen werden, sei es nun Kohlen- oder Holzruß.* Bewahren wir ihn für unsere Gärten auf! Er enthält 67 % organische Substanzen. Im Vorfrühling graben wir ihn leicht in die Erde um die Obstbäume, Stachelbeerbüsche und Himbeerstauden ein. Später können wir auch Gemüsebeete von Lauch und Zwiebeln damit bedecken, deren Wachstum dadurch gefördert wird. Im Kampf gegen Blattläuse und Schnecken leistet er ebenfalls gute Dienste. Er kann ohne Bedenken überall hin gestreut werden, da er auch für junge und zarte Schößlinge völlig unschädlich ist.

Das Schweizerische Bundesfeierkomitee

versammelte sich unter dem Präsidium von alt Stadtammann Dr. *Scherrer, St. Gallen,* Montag, den 15. März in Bern zur Entgegennahme von Jahresbericht und Jahresrechnung, die beide dankend genehmigt wurden. Vom Reinertrag der Bundesfeiersammlung 1942, der Fr. 1 170 000 betrug, fallen der *Schweizerischen Nationalspende* Fr. 390 000 zu und dem *Schweizerischen Samariterbund* Fr. 750 000. Es wurde beschlossen, den Reinertrag der diesjährigen Sammlung der *beruflichen Förderung der Schweizer Jugend* zugute kommen zu lassen und

denjenigen des Jahres 1944 dem *Schweizer Roten Kreuz.* Die Zentralpräsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, *Frau Ständerat Dr. Mercier,* empfahl mit warmen Worten, bei einer der nächsten Sammlungen des *Schweizerischen Zentralkrippenvereins* zu gedenken, der 62 Krippen umfaßt und unter großen Opfern seine Fürsorge und Aufgabe an den Kleinsten unseres Landes erfüllt. Der Anregung von *Frau Dr. Mercier* wurde, wie auch der von *Fräulein Nef,* zugunsten der *notleidenden Mütter,* von der Versammlung lebhaft zugestimmt.

Sch.

Der Landeskirchliche Fürsorgedienst für Jugendliche im Welschland

rät den Eltern, die ihr Kind, Jüngling oder Tochter, nach dem Schulaustritt ins Welschland schicken wollen, folgendes :

1. Seid sehr vorsichtig bei einer Placierung. Holt vorher über die Stelle Informationen ein. Verbietet Eurem Kind seine Stelle von sich aus oder durch Vermittlung einer sogenannten « Freundin » zu wechseln, wenn es nicht geht. *Wendet Euch in einem solchen Fall um Hilfe an die nächste Berufsberatungsstelle, landeskirchliche Stellenvermittlung oder an das Pfarramt.* Diese Stellen haben Beziehungen zum Welschland und können bei einer Umplacierung behilflich sein.
2. Ersucht die Meistersfrau um Kontrolle der Ausgänge Eures Kindes. Placiert es nicht in Familien, wo die Mädchen ganz unkontrollierbar in einer Mansarde untergebracht werden. Das mag für später wohl gehen, aber mit sechzehn Jahren verträgt man eine allzu große Freiheit noch nicht.
3. Bekümmert Euch darum, wo Euer Kind die Freizeit verbringt. Die Straße und die Spazierwege, wo man in jeder Ecke mit einem Burschen anbändeln kann, sind nicht der richtige Ort. *Euer Kind gehört auch nicht in Wirtschaften und Dancings.* Erkundigt Euch vor der Abreise, wo kirchliche oder andere Vereinigungen bestehen. Dort sorgt man überall für französischen Unterricht, für Freizeitbeschäftigung, für Unterhaltung, Spiel und Fröhlichkeit. Die jungen Menschen werden in ihren Schwierigkeiten aufgemuntert, man bespricht mit ihnen allerlei Lebensfragen.

   Wenn wir die Frage beantworten sollen : « Warum entgleisen so viele Jugendliche im Welschland ? », dann müssen wir antworten : « Weil sie zu sehr sich selbst überlassen sind, weil sie die Freiheit, die sich ihnen bietet, noch nicht ertragen. »

   Unkonfirmierte gehören nicht ins Welschland, da sie zu jung sind um den Gefahren und Schwierigkeiten standzuhalten.
4. Nicht am wenigsten wichtig ist auch die Frage nach den Kameradinnen. Leichter als alle ältern Mädchen lassen sich die ganz Jungen von schlechten Kameradinnen irreführen. Jedes Jahr finden wir gerade unter den noch Unkonfirmierten mehrere, die sittlich versagen.

Mütter und Väter, überlegt Euch reiflich, ob Euer Kind die vermehrte Freiheit der Fremde erträgt, dieser Fremde, wo man das Kind nicht mehr behütet, wie Ihr es zu Hause habt behüten können. Laßt Euch durch die *Berufsberatungen* auf andere Möglichkeiten aufmerksam machen, die das Wartejahr zwischen Schulaustritt und Konfirmation nützlicher ausfüllen können.

Landeskirchlicher Fürsorgedienst, Rue Mercerie 22, Lausanne.

Von den Vorteilen der Haushaltlehre

Wir kennen angelernte und gelernte Berufe. Wenn auch der Hausdienst noch für viele zur ersten Kategorie gehört, so dringt doch langsam aber sicher die Erkenntnis durch, daß auch auf diesem Gebiet die Berufslehre mit Vertrag großen Wert hat.

Wo liegt der Unterschied zwischen Anlernstelle und Berufslehre im Hausdienst? *Die Haushaltlehre setzt sich ein Ziel;* sie will die Ausbildung in allen Zweigen des Berufes vermitteln. Die Lehrtochter muß also durch die Haushaltlehrmeisterin in Zimmerdienst, Kochen, Waschen, Glätten, Flicken, eventuell Gartenbau und Kleintierzucht eingeführt und in allen diesen Arbeiten zu möglichst großer Selbständigkeit erzogen werden. Einem Mädchen im Anlernverhältnis gegenüber hat die Hausfrau keine vertraglichen Verpflichtungen dieser Art. Die Folge davon ist, daß Mädchen in Anlernstellen gewisse Arbeiten, wie zum Beispiel Kochen, Einmachen, Flicken, nie selbständig ausführen lernen, sondern mehrheitlich den schwereren und monotoneren Teil der Arbeit im Haushalt tun müssen.

Der Haushaltlehre liegt ein Programm zugrunde. Die Lehrmeisterin hat sich danach zu richten und kann nicht nur aus der Fülle des Stoffes das mitteilen, was ihr paßt. Das Lehrprogramm umreißt den Stoff, den sie der Lehrtochter zu vermitteln hat, und welcher diese an der Abschlußprüfung beherrschen soll. Ist es nicht ganz selbstverständlich, daß die Lehrtochter mit mehr Interesse arbeiten lernt als ihre Kollegin, die keinen verbrieften Anspruch hat, alle im Lehrprogramm aufgezählten Arbeiten auch wirklich kennenzulernen?

In der Lehre muß, der Kürze der Zeit wegen, so gut als im Hinblick auf die Fülle des Stoffes, *mit System gearbeitet werden.* Grundlagen werden festgelegt, darauf wird aufgebaut, vom Einfachen zum Schwierigen, von der unselbständigen, überwachten Arbeit zu selbständigem Tun fortschreitend. Die Lehrtochter lernt denken, disponieren. Das Anlernmädchen bleibt die Ausführende der Befehle der Hausfrau, die zudem manche Arbeit lieber selbst macht, anstatt sie zu erklären und ihre Ausführung zu überwachen; denn wer weiß, bald könnte ein Personalwechsel stattfinden, und dann müßte die Hausfrau nur wieder vorne anfangen mit Erklären.

Die Haushaltlehre dauert mindestens ein Jahr, besser anderthalb oder zwei Jahre. Ein Lehrverhältnis kann nicht grundlos aufgelöst werden. Die Haushaltlehrmeisterin weiß, daß die Lehrtochter während der festgelegten Zeit unter ihrem Einfluß stehen und daß sich ihre Mühe lohnen wird. Dem jungen Mädchen tut die Bindung, das Ausharren gut; es lernt viel leichter fremdes Brot essen, die Zähne zusammenbeißen und Unannehmlichkeiten überwinden, als wenn der vierzehntägigen Kündigung nichts im Wege steht, wie dies in der Stelle ohne Vertrag der Fall ist.

Die Lehre schließt ab mit der *Haushaltlehrprüfung.* Diese ist nicht nur Glückssache, wie viele meinen. Sie gibt Gelegenheit, sich zu bewähren, sich mit seinesgleichen zu messen, sie stellt die Lehrtochter im Hausdienst den Kolleginnen in andern Berufen gleich. Sie reißt heraus aus der Gleichgültigkeit und gibt Antrieb zu neuem Tun. Nicht umsonst fragen hie und da Hausangestellte mit mehrjähriger Praxis nach der Möglichkeit, ihr Können unter Beweis zu stellen, eine Prüfung zu absolvieren und auf diese Weise sich selbst und dem Beruf mehr Anerkennung zu verschaffen. *H. M.*

Schweizer. Zentralstelle für Frauenberufe, Zollikerstraße 9, Zürich 8.

Kartoffeln, viel Kartoffeln!

Die Kartoffel als willkommene Brotstreckerin hat in den letzten Jahren eine große volkswirtschaftliche Bedeutung erlangt. Ein großer Teil des neu umgebrochenen Pflanzlandes, das an Kleingärtner aufgeteilt wurde, blieb für die Kartoffeln reserviert. Dank einer weitgehenden Aufklärung sind auch die Durchschnittserträge ganz erheblich gestiegen.

Trotzdem muß es unser Bestreben sein, die Erträge noch weiterhin zu steigern. Der Umstand, daß unsere Kulturböden sehr stark in Anspruch genommen werden, zwingt uns dazu, die entzogenen Nähr- und Baustoffe bestmöglich zu ersetzen,

HAUSHALTUNGSSCHULE BERN **Fischerweg 3**

der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Am **3. Mai 1943** beginnt der sechsmonatige **Sommerkurs.** Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.

Theoretische Fächer: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Gesundheitspflege, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Kinderpflege.

Tages-Kochkurs beginnt am 10. Mai. Dauer 6 Wochen, je vormittags.

Auskunft und Prospekte durch: **Die Direktion,** Telephon 2 24 40.

HAUSHALTUNGSSCHULE

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

LENZBURG

Der **Sommerhalbjahreskurs** beginnt am 28. April 1943

Auskunft erteilt die Schulleitung

KANTONALE HANDELSSCHULE LAUSANNE

MIT TÖCHTERABTEILUNG

Fünf Jahreskurse - Handelsdiplom - Handelsmatura. - **Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Viertel- und Halbjahreskurse** mit 18 Stunden Französisch wöchentlich. - Im Sommer Ferienkurse. **Bewegliche Klassen** für Sprach- und Handelsfächer. Beginn des Schuljahres: 27. April 1943. Programm und Auskünfte durch die Direktion.

Das Vertrauenshaus für

BETT-, TISCH- und KÜCHENWÄSCHE

in Leinen, Halbleinen, Misch- und Kunstfasergeweben

Leinenweberei Bern AG., Bern

City-Haus **Bubenbergplatz 7**

Bei Adressänderungen

bitten wir, auch die **alte** Adresse anzugeben.

Büchler & Co., Marienstraße 8, Bern.

so daß kein Rückgang der Ernteerträgnisse zu befürchten ist. *Wir sorgen deshalb schon im zeitigen Frühjahr dafür, daß das für Kartoffeln bestimmte Grundstück mit Volldünger Lonza oder Nitrophosphatkali versehen wird.* Pro Are dürften etwa vier bis fünf Kilo ausreichend sein. Diese flott gekörnten Dünger ermöglichen ja eine gleichmäßige Verteilung. Wir sorgen außerdem dafür, daß die Reihenabstände ausreichend bemessen sind, so daß ein wiederholtes Hacken und Häufeln möglich wird. Wenn die Pflanzen sich in vollem Wachstum befinden, ist eine zusätzliche Gabe vorteilhaft. Damit wird namentlich der Knollenansatz ganz beträchtlich gefördert, was naturgemäß das Ernteresultat günstig beeinflussen muß. Auch in der neuen Anbauetappe wird die Kartoffel eine entscheidende Rolle spielen; sorgen wir deshalb dafür, daß alles getan und nichts unterlassen wird, um die Erträge sowohl hinsichtlich der Güte als auch der Menge erhöhen zu können.

100 Jahre schweizerische Postmarken

In diesen Tagen erfährt *das Postmuseum in Bern* eine wesentliche Bereicherung: Es enthält die bis Ende September dauernde *Jubiläums-Postmarkenausstellung der PTT-Verwaltung.* Während die Ausstellung *« Hundert Jahre*

PIC-FEIN und

VIOLA .....

wo immer Sie diesen Namen begegnen

(Speisefett und Salatsauce)

handelt es sich um Qualitätsprodukte

allerersten Ranges.

Qualität aus Prinzip!

Das **Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt**

(Appenzell)

bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fließendes Wasser. Familienleben. 4 Mahlzeiten. Mäßige Preise.

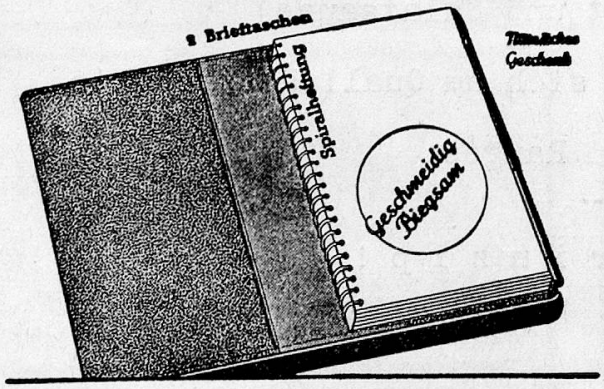
Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung.

schweizerische Postmarken » *im Zürcher Kursaal* vom schweizerischen Philatelistenverein veranstaltet wurde, bildet die Markenausstellung der PTT-Verwaltung einen Bestandteil des Postmuseums. Beide Ausstellungen werden im Hinblick auf das lebhafte Interesse, das heute den Briefmarken entgegengebracht wird, auf einen zahlreichen Besuch zählen dürfen. *H. R. S.*

In der heutigen schweren Zeit, in der die Lebensmittel immer knapper werden, ist das

Ralliger Kochbuch

für jede Hausfrau besonders wichtig geworden, zeigt es doch in leicht faßlicher Weise, wie eine gesunde Kost aus einfachen Mitteln hergestellt werden kann und alles aufs äußerste verwertet wird. Die ganze Familie hat davon den unmittelbaren Nutzen.
Dieses wohlbekannte, praktische Kochbuch mit über 900 ärztlich geprüften Rezepten ist ein wertvoller Ratgeber für jede Küche. Mit der Anschaffung dieses Buches (Preis Fr. 4.20) erzielen Sie in Ihrem Haushalt willkommene Ersparnisse. Falls Sie dem Kochbuch noch Ihre eigenen Rezepte beifügen wollen, so beziehen Sie das durchschossene Exemplar (Fr. 6.20), das zwischen jedem bedruckten Blatt zu diesem Zwecke noch ein leeres Blatt enthält.
Das Buch ist in jeder Buchhandlung erhältlich oder direkt beim Verlag Büchler & Co., Bern, Marienstraße 8,
Telephon 2 77 33, Postcheck III 286.

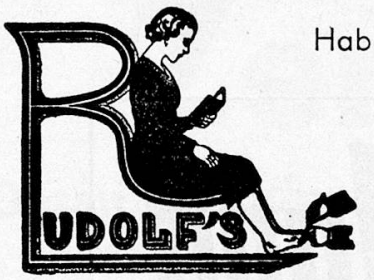


Wer den täglichen Helfer noch nicht hat, bestelle ihn heute noch!

Schweizerischer
Taschenkalender 1943
Der ideale Brieftaschenkalender für jedermann

Ausstattung erstklassig: Schöner, geschmeidiger Schwarzkunstlederband mit **2** Seitentaschen, Spiralheftung und Bleistift; er stellt das Praktischste und Zweckmässigste dar, das jeder Berufsmann und jeder Private täglich braucht; Preis Fr. 3.88.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Papeterien sowie direkt vom Verlag Büchler & Co., Bern Postcheck III 286 **Vortrefflich geeignet auch für jede Frau!**



Haben Sie vom Arzt **Massage** verordnet, oder

plagen Sie die Hühneraugen

eingewachsene Nägel usw.

dann kommen Sie sofort zur fachmännischen und sorgfältigen Behandlung in

RUDOLF'S FUSSPFLEGE-INSTITUT

Staatl. diplomierte Spezialisten Spitalgasse 31 **Bern** Telephon 3 17 99

MONREPOS

Ges. gesch.

Preis: Fr. 15.—

Das Ideal für müde Beine

Alleinverkauf für:

Aarau: A. Grässli & Co., Rathausplatz
Baden: Erich Friz, Weite Gasse 17.
Basel: H. Schneeberger & Co., Gerbergasse 16.
Bern: Christen & Co., Marktgasse 28.
Interlaken: J. Bühler-Knittel, Höheweg 9.
Luzern: Bielmann & Co., Baselstr. 12, Pilatusstr. 4.
St.Gallen: Schmidhauser-Ruckstuhl, Marktpl. 24.
Solothurn: Bregger & Co., Hauptgasse 8.
Winterthur: Hasler & Co., Marktgasse 70.
Zürich: Carl Ditting, Rennweg 35.

Übrige Schweiz: Franko, direkt vom Fabrikanten
Aug. Schneider & Co., Stockerenweg 6, **Bern**

Rheinfelden

Solbäder, kohlensaure Solbäder, Wickel, Fango, Trinkkuren und Inhalationen

GLÄNZENDE HEILERFOLGE
bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Ischias, Gicht, Rheuma, Venenentzündungen, Leber-, Nieren- und Gallenleiden, Erkrankungen der obern Luftwege. Gripperückstände, Unfallfolgen. Rekonvaleszenz.

Hotel Schützen

Das heimelige Schweizer Kurhotel in sonniger, freier Lage. Große Gartenanlagen mit Liegewiesen. Modernste Einrichtungen, alle Kurmittel im Hause. Normal-, Kur- und Diättisch.

Prospekte F. & R. Kottmann.

Feinster Schwarztee

Orange Pekoe flow. à Fr. 1.70 p. 100 g erhältlich in Pak. von 250 g an, gegen Einsendung der Rat.-Marken an
„ARA" TEE-IMPORT, Drusbergstraße 32, Zürich

Hast einen Raum, pflanze Sommer und Winter nach unserm Pat. Verfahren **Edel-Champignons** für die 3 fleischlosen Tage. Wir bezahlen in Zentrale Bern, Luzern, Zürich Fr. 4.35 per kg. Verlangen Sie mit Rückporto Gratisprospekt. **Kunz'es Unternehmung für Edel-Champignon-Zuchtanlagen und Konserven, Luzern**

Mitglieder, berücksichtigt unsere Inserenten!

Mitteilung an die Kleinpflanzer!

Infolge der heutigen Rohstofflage in Phosphaten können wir leider den

Volldünger Lonza 12/9/12

nur noch in Kleinpackungen von 5 und 10 kg verabfolgen. Man reserviere diesen Dünger für **Kleingärten,** wo weder Mist noch Kompost zur Verfügung steht.

An dessen Stelle empfehlen wir für den **Schrebergarten-Gemüsebau** den bewährten landwirtschaftlichen Volldünger

Nitrophosphatkali Lonza,

welcher von nun ab in Säcken von 25 und 50 kg in den Handel kommt.

Für die vermehrte Kompostbereitung steht das bekannte Schnellkompostierungsmittel

Composto Lonza

in grosser Menge zur Verfügung.

LONZA A.G. BASEL